

1989. Ende der Geschichte oder Beginn der Zukunft?

Anmerkungen zum Epochenbruch

9. Oktober 2009 bis 7. Februar 2010, halle 1

KUNSTHALLE wien

Museumsplatz 1, 1070 Wien, Infoline +43-1-52189-33, www.kunsthallewien.at

Täglich 10 – 19 Uhr, Do 10 – 22 Uhr

Pressekonferenz: Donnerstag, 8. Oktober 2009, 10 Uhr

Es sprechen:

Gerald Matt, Direktor Kunsthalle Wien

Cathérine Hug, Kuratorin Kunsthalle Wien

Oliver Rathkolb, Vorstand Institut für Zeitgeschichte Universität Wien

Eröffnung: Donnerstag, 8. Oktober 2009, 19 Uhr

Es sprechen:

Gerald Matt, Direktor Kunsthalle Wien

Cathérine Hug, Kuratorin Kunsthalle Wien

Andreas Mailath-Pokorny, Stadtrat für Kultur und Wissenschaft

Heinz Fischer, Bundespräsident der Republik Österreich

Präsentation des Rahmenprogramms: Dienstag, 13. Oktober 2009, 18 Uhr

Es sprechen:

Gerald Matt, Direktor Kunsthalle Wien

Lutz Musner, Stellvertretender Direktor IFK

Thomas Mießgang, Leitender Kurator Kunsthalle Wien

Das „Annus mirabilis“ 1989 markierte einen Epochenbruch. Der Atem der Geschichte wehte durchs kollektive Bewusstsein, der frohe aber ungläubige Ausruf „Wahnsinn!“ ertönte aus aller Munde. 1989 steht für den Niedergang des Eisernen Vorhangs und die Öffnung der 1961 errichteten Berliner Mauer als seinem stärksten Symbol: Auf einer Länge von über 5000 Kilometern erstreckte sich die aus Stacheldraht, Wachtürmen, Selbstschussanlagen und Minenfeldern bestehende Grenze zwischen Ost und West, zwischen zwei Weltanschauungen, von der Ostsee bis an die Adria. 700 Kilometer des Eisernen Vorhangs führten auch entlang der Nord- und Ostgrenze Österreichs – das Land war von den Geschehnissen darum ebenfalls stark betroffen.

Mit der Wende wurde eine der längsten Grenzziehungen des 20. Jahrhunderts aufgehoben. Utopien wurden begraben, und neue, bislang ungeahnte Zukunftsszenarien taten sich auf. Auf kalte und heiße Kriege, auf einen kommunistischen Alltag der Unterdrückung und des Mangels folgte ein Zeitalter der Brüche, in dem alte Nationalismen und religiöse Fundamentalismen wiederkehrten und die gegenwärtige Finanzkrise Zweifel an der Funktionstüchtigkeit eines sozial unverantwortlichen „Raubtierkapitalismus“ nährt.

„1989“ ist Ausgangspunkt und Schlüsseljahr der Ausstellung, die aber keine sozialhistorische oder mentalitätsgeschichtliche Einordnung jener Jahre seit dem Ende der bipolaren Welt trifft, sondern den Chiffren, Metaphern, Atmosphären und Gefühlslagen nachspürt, die mit dem Verfall eines Systems und einem politischen Umbruch verbunden sind, und die in ihrer Folgewirkung bis heute ungebrochene Aktualität besitzen. Der Ausstellungstitel weist darauf hin, dass Geschichte im Gegensatz zu der These des Politikwissenschaftlers Francis Fukuyama, wonach im Zusammenbruch des Kommunismus und mangels Alternativen funktionierender Systeme 1989 der Endpunkt geschichtlicher Evolution erreicht war, weitergeschrieben wird.

Mit 35 künstlerischen Positionen aus 20 Nationen aus Ost und West stellt die Ausstellung einen Kommentar zu einem laufenden Prozess dar, in dem wie durch ein Prisma die Facetten subjektiver Lebenswirklichkeiten dargestellt werden. Begriffe wie Bürokratie, Verrat, Überwachung, Angst, Nostalgie, Gewalt, die Wiederkehr von Religion und Nationalismen sowie Manipulation und Ironie werden mit den Mitteln der Kunst auf ihre Tauglichkeit zur gesellschaftlichen Selbstanalyse untersucht.

Marcel Odenbach lenkt mit seiner Videoarbeit *Niemand ist mehr dort, wo er anfang* (1989/90) den Blick auf die Demontage der Berliner Mauer: Da werden Bilder vergangener Gewalt Szenen des Jubels und der Freude gegenüber gestellt. Die realpolitischen Veränderungen untersuchen auch die Arbeiten von **Alighiero Boetti** mit der alten und von den Umrissen der Sowjetunion dominierten Kartografie und **Stephan Huber** mit seinen neuen, imaginären geopolitischen Weltordnungen. Die politische Kraft des protestierenden Volkes manifestiert sich einerseits in **Hans Haackes** Installation über die Aufrüstungspolitik Ronald Reagans und andererseits in **Eva Partums** sensiblen romantischer Hommage an die *Solidarnosc*-Bewegung.

1989 steht jedoch nicht nur für friedliche Revolution und das Einläuten des postkommunistischen Zeitalters, sondern auch, wie von **Chen Danqing** thematisiert, für vom chinesischen kommunistischen Regime angeordnete blutige Militärmaßnahmen gegen das eigene Volk auf dem „Platz des himmlischen Friedens“.

In den exakt zwanzig Jahre nach ihrer Flucht (1989) durchgeführten Dreharbeiten zeichnet **Anna Jermolaewa** ihren Weg von St. Petersburg über Krakau bis nach Wien noch einmal vor dem Hintergrund verschwommener Gedächtnisbilder und schleichender Veränderungen nach. Die Wiederbegegnung mit Aleksandra Wysokinska, welche der Künstlerin damals sehr behilflich gewesen war, erzählt eine persönliche, inoffizielle aber dafür nicht minder prägende Geschichte im Spiegel der großen Umbrüche und offiziellen Historiografie.

Ilya & Emilia Kabakov, die sublimen Kritiker sowjetischer Alltagsverhältnisse sind ebenso in der Ausstellung vertreten wie **Johan Grimmonprez** sowie die Schwestern **Jane und Louise Wilson**. Die Kabakovs führen den Besucher durch klaustrophob anmutende Räume, die uns atmosphärisch in die Warteschlangen eines bürokratischen, das Leben zu Tode administrierenden Verwaltungsapparates versetzen. Grimmonprez zeigt anhand merkwürdiger Paare und

doppelbödigere Verhandlungen vor, wie „Angst als Massenware“ durch die globale Politik des Kalten Kriegs erst ermöglicht wurde. In beeindruckenden Videoaufnahmen inzwischen verlassener und entseelter Räume der Stasi erinnern Jane & Louise Wilson an die graue und gleichwohl erschreckende Banalität des Bösen und der Unterdrückung.

Mit Bildern der Freizeit im kommunistischen Alltag erzählen fotografisch **Boris Mikhailov** und filmisch **Marek Piwowski**, wie Menschen mit Pragmatismus, Geschick und Ironie ihr Leben im kommunistischen Regime meisterten. Während Mikhailov in seiner weiteren Arbeit *Case History* (1997–98) die soziale Härte und menschliche Entwürdigung im postsozialistischen Ellbogen-Kapitalismus beeindruckend ausweist, stellt ihm **Martin Parr** in seinen Fotografien die Verschwendungssucht und schamlose Bereicherung der neuen Reichen in Russland gegenüber.

Vom Verfall und der Umkehrung von Zeichen sowie den Veränderungen von Machtverhältnissen kündigen die Arbeiten von **Alexander Kosolapov**, der kommunistische Symbole subversiv mit kapitalistischen Markenzeichen unterwandert. **Sophie Calle** wiederum hält in ihrer zwölfteiligen Foto- und Textarbeit *Die Entfernung* (1996) das Verschwinden und das Ersetzen von Straßenbezeichnungen sowie öffentlichen Insignien in der „neuen deutschen Bundeshauptstadt“ als Erinnerungsdenkmäler fest. Die Wiederkehr von Gewalt und Nationalismus in Form erschreckender Gewaltexzesse zwischen Russen und Tschetschenen werden von **Sergei Bugaev Afrika** in *Stalker 3* (1996/2002) mittels Foundfootage-Videoaufzeichnungen drastisch thematisiert. Marina Abramovic konterkariert das jugoslawische Kriegstrauma in ihrem performativ angelegten Film *Count on Us* (2004), in dem sie einen Kinderchor die UNO-Hymne als Sinnbild der Völkerverständigung auf Serbokroatisch singen lässt.

Josephine Meckseper analysiert in ihren Installationen die Oberflächlichkeit und Leere eines um sich greifenden glatten Konsumismus, und der Norweger **Pushwagner** entwirft in *Soft City* (Bilderroman 1968–76, Film 2006–08) eine Zukunft von Standardisierung und Funktionalisierung des Menschen im Kapitalismus, die sich in ihrer Gleichschaltung von der kommunistischen Vergangenheit kaum unterscheidet.

Die Schau, der dazugehörige Katalog sowie das umfangreiche Begleitprogramm leisten einen Beitrag in Form kritischer Anmerkungen zum fortwährenden Diskurs um diesen Paradigmenwechsel, der sich vor zwanzig Jahren am Offensichtlichsten manifestierte, sich aber schon früher angedeutet hatte und bis auf Weiteres noch nicht abgeschlossen ist.

KuratorInnen: Gerald Matt, Cathérine Hug

Teilnehmende Künstlerinnen und Künstler: Marina Abramovic, Sergei Bugaev Afrika, Chantal Akerman, Alighiero Boetti, Christoph Büchel und Giovanni Carmine, Erik Bulatov, Sophie Calle, Maurizio Cattelan, Chen Danqing, Harun Farocki und Andrej Ujica, Rainer Ganahl, Johan Grimonprez, Hans Haacke, Stephan Huber, Anna Jermolaewa, Ilya & Emilia Kabakov, Komar & Melamid, Alexander Kosolapov, Barbara Kruger, Lars Laumann, Josephine Meckseper, Jonas Mekas, Boris Mikhailov, Marcel Odenbach, Nam June Paik, Martin Parr, Ewa Partum, Susan Philipsz, Marek Piwowski, Pushwagner, Neo Rauch, Pedro Reyes, Nedko Solakov, Song Dong, Jane & Louise Wilson.

Rahmenprogramm: Die Ausstellung wird von einem umfangreichen Rahmenprogramm mit Diskussionen begleitet, das in enger Zusammenarbeit mit dem IFK (Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaft in Wien), dem Polnischen Institut Wien, dem Bruno Kreisky Forum und der Embassy of the United States of America entstanden ist. Fünf der eingeladenen Gäste werden auch mit einem neuen Essay, Interview oder Exzerpt in der Publikation zur Ausstellung vertreten sein; weiters werden einzelne Interviews mit Vortragenden zur Ausstellung „1989“ in der Tageszeitung *Die Presse* erscheinen.

Historischer Hintergrund: Ihre Einbettung findet die Ausstellung in einer Art dokumentarischem Vorspann, zusammengestellt von einem Team um den Zeithistoriker Oliver Rathkolb, das die Zeitenwende 1989 mit ihren spannenden Vor- und Nachgeschichten aufbereitet.

Katalog: *1989. Ende der Geschichte oder Beginn der Zukunft.* Hg.: Kunsthalle Wien, Gerald Matt und Thomas Mießgang. Neue Textbeiträge von Synne Genzmer, Cathérine Hug, Helmut Lethen, Thomas Mießgang, Mikhail Ryklin und Martin Walkner. Interviews von Gerald Matt und Cathérine Hug mit Emilia Kabakov, Barbara Kruger und Neo Rauch. Mit zahlr. Wiederabdr., u. a. von Svetlana Boym, Francis Fukuyama, Boris Groys, Yu Hua, Durs Grünbein, Karl Schlögel und Slavoj Žižek. Deutsch. Gestaltung: Chris Goennawein. Verlag für moderne Kunst Nürnberg. 288 S., ca. 150 Abb.; ISBN 978-3-85247-077-1. Weitere Informationen: www.kunsthallewien.at